

Predigt von
Pastorin Lisa Tsang



StJacobi

„Ad manus – Jesu Hände“
Predigtreihe zur Passionszeit „Membra Jesu Nostrī“
Sonntag Okuli | 24. März 2019

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“
Lukas 9, 62

So ist unsere Woche überschrieben und es ist als hätten die Verantwortlichen für die Wochen-
sprüche uns diesen Lukasvers bewusst für den heutigen Sonntag ausgewählt.

Ein Sonntag, an dem sonst eher die Augen im Mittelpunkt stehen anstelle der Hände.

Auch im Text aus dem Alten Testament spielen Hände eine Rolle.

Diesmal sind es die von einem Engel, die den lebensmüden, erschöpften und deprimierten Elia
berühren und vielleicht hindeuten auf die stärkende Speise, die der Engel für ihn bereitgestellt hat.
Zweimal wird Elia berührt und macht sich danach auf den Weg, Gott zu begegnen.

Hände also wollen wir heute betrachten und zwar aus verschiedenen Perspektiven.

Abgedruckt finden Sie die Verse der 3. Kantate aus dem Zyklus „Membra Jesu nostri patientis
sanctissima“, vertont von Dietrich Buxtehude.

Grundlage für ihn waren die Betrachtungen des Arnulf von Löwen, die dieser zu den Gliedmaßen
Christi am Kreuz im 13. Jahrhundert dichtete.

Buxtehude hat die ursprüngliche Version leicht verändert und gekürzt.

Wir wollen hier keine text- oder literaturkritischen Vergleiche und Betrachtung vornehmen, son-
dern uns auf diese Gliedmaßen konzentrieren, die so besonders sind und uns Dinge ermöglichen,
die andere Lebewesen, die keine Hände haben, nicht zu tun vermögen:

Kulturgüter in der bildenden Kunst zu schaffen, zu schreiben und zu komponieren, zu bauen und zu erfinden und diese Ideen umzusetzen – alles Werke unserer Hände.

Ich möchte mit Euch heute Morgen in drei Abschnitten über die Hände nachdenken.

1. Unsere eigenen Hände begreifen

In meiner Zeit als Altenheimseelsorgerin ging ich regelmäßig in ein Pflegeheim, in dem vorwiegend dementiell erkrankte Menschen lebten.

Wir feierten Salbungsgottesdienste, in denen die persönliche, individuelle Berührung im Mittelpunkt stand:

Die Hand zu nehmen, den Augenkontakt zu suchen, die Hand leicht zu öffnen und in sie hinein ein Kreuz aus Salböl zu zeichnen, verbunden mit der Zusage:

„Gott hat dich in seine Hand gezeichnet.

Du gehörst zu ihm.“

Waren die Menschen sonst auch schon sehr weit weg und kaum ansprechbar – in diesem intimen und innigen Moment begegneten wir einander und Gott war in diesem Kreuzzeichen spürbar.

Sinnlich die Zuwendung und Liebe Gottes zu erfahren, über Hände, über Berührung, hilft nicht nur dementiell erkrankten Menschen im Glauben gestärkt zu werden.

Unsere Hände als Gottes Geschenke zu begreifen, als Glaubensverstärker – dazu wollen wir uns ihnen jetzt zuwenden.

Deshalb lasst uns unsere Hände betrachten, sie anfassen und be-greifen:

Seht Euch die Handoberflächen genau an, die Länge Eurer Finger, die Form der Hände.

Vielleicht fahrt Ihr einmal die Form Eurer einen Hand mit der anderen nach, Finger für Finger.

Spürt die Knochen Eurer Finger.

Seht Euch die Hände Eurer Nachbarin an:

Keine Hand gleicht der anderen, jede ist verschieden.

Die Haut unserer Hände verändert sich mit den Jahren, auch die Adern auf dem Handrücken.

Bewegt sie einfach einmal, Eure Hände: streckt die Finger und dann krümmt sie wieder.

Ballt sie zu Fäusten und entspannt sie wieder.

Vielleicht spielt Ihr einmal Luftklavier.

Und nun dreht Eure Hände um:

Seht Euch eure Handflächen an, die Linien, aus denen manche Menschen meinen, die Zukunft lesen zu können, das zarte Geflecht der Adern in den Handflächen.

Die Hände sind ein wichtiges Sinnesorgan.

Sie ertasten sich die Welt und zeigen uns, wie Dinge beschaffen sind:

Weich, hart, borstig, glatt .

Unsere Fingerkuppen mit unserem ganz persönlichen Fingerabdruck, spüren für uns.

Hände sind unsere unmittelbaren Werkzeuge im Alltag: wir „hand(eln)“, wir be-handeln, wir brau-chen „freie Hand“, wir arbeiten „Hand in Hand“ und oft haben wir „alle Hände voll zu tun“.

Unsere Hände können etwas bewirken: zum Guten wie zum Schlechten.

Die gleichen Hände können streicheln und schlagen, formen und zerstören.

Sie können Halt geben oder einen anderen abschütteln wie eine Last.

Hände können sprechen wie es z.B. in der Gebärdensprache der Gehörlosen passiert.

Oder die Augen ersetzen für die Blinden.

So vielseitig sind unsere Hände, die wir als Geschenk von Gott erhalten haben.

Fällt ein Finger oder gar die ganze Hand aus, dann trifft uns das hart.

Aber wir müssen auch nach einer Anstrengung mal „die Hände in den Schoß legen“ und ausruhen.

Das fällt uns manchmal schwer und macht uns ungeduldig.

Wenn wir etwas „in der Hand haben“, dann bedeutet das: wir haben Macht oder Verantwortung.

Sich in die Hand eines anderen zu geben, erfordert viel Vertrauen.

Lernen können wir das von den Kindern:

Ein Säugling fasst ganz automatisch unseren Finger mit seiner kleinen Hand und hält ihn fest.

Ein kleines Kind fasst unsere Hand wie von selbst, wenn es laufen lernt.

In der Ehe oder Freundschaft fassen wir im übertragenen Sinn die Hand des anderen und gehen mit ihm oder ihr unseren Weg.

Im Glauben sprechen wir davon, in „Gottes Hand zu sein“.

Wir vertrauen darauf, dass Gott unser Leben begleitet, es uns be-greifbar macht.

Christian Morgenstern beschreibt seine Hand so:

O meine Hand, du seltsames Geschöpf, du warst mir immerdar ein Angelhaken der Meditation.

Wenn ich in deine Schale blicke, meine ich ein Geistgebilde zu schauen.

Im 2. Abschnitt unseres Nachdenkens über die Hände möchte ich mit Euch eine kurze Reise durch die Bibel machen.

2. Hände in der Bibel

In der Bibel spielt Gottes Hand an vielen Stellen sehr unterschiedliche Rollen:

Sie kann Schutz verheißen, wie in Psalm 139:

„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“.

Sie ist auch ein Symbol für die Macht Gottes, der die Israeliten „mit mächtiger Hand“ aus der ägyptischen Sklaverei führte.“ wie es das Buch Exodus beschreibt. (2. Mose 13,3)

Hiob drückt es so aus: „Er (Gott) verletzt und verbindet; er zerschlägt, und seine Hand heilt.“ (Hiob 5, 18)

Hände können trügerisch sein, so wie in der Jacobs Geschichte, in der Jacob seine Hand mit Fell

umwickelt um sich den Erstgeburtssegen zu erschleichen.

„Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände.“ (1. Mose 25-27)

Hände und Unschuld – eine Konnotation, die in der Passionszeit fast wie von selbst kommt:

Was Psalm 26,6 sagt „Ich wasche meine Hände in Unschuld und halte mich, Herr, zu deinem Altar“, wird im Matthäusevangelium dann aufgenommen in der Geste des Pilatus:

„Als er aber sah, „dass er nichts ausrichtete, sondern das Getümmel immer größer wurde, nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an seinem Blut; seht ihr zu!“ (Mt 27)

In vielen Heilungsgeschichten der Bibel spielen Hände eine wichtige Rolle.

Und Hände sind wichtig, wenn Menschen sich lieben und einander berühren und zärtlich sind, nachzulesen im Hohelied 5,2-6

Zum Schluss möchte ich mit Euch die Hände Christi betrachten, die in den Membra beschrieben werden?

3. Die Hände Christi

Die Hand aufgelegt zu bekommen und so die intensive Zuwendung eines Mitmenschen zu erfahren, kann heilsam sein.

Das wissen alle, die sich z.B. bei uns in der Pilgermesse einen persönlichen Segen zusprechen lassen mit einer Berührung.

Das wusste auch Jesus.

Er hat sich selbst stärkend berühren lassen:

in der Taufe des Johannes, in der Salbung durch Maria.

Viele Menschen, die er heilte, rührte er an mit seinen Händen und verwandelte mit dieser Berührung und seinem Glauben das Leben der Menschen. (Lukas 4,40, Markus 9, 27)

Wenn wir uns in der bildenden Kunst umschauen und die vielen Darstellungen des Gekreuzigten betrachten, dann sehen wir die gemarterten, gefolterten Hände, deren Anblick oft so grausam ist, dass wir uns abwenden müssen.

Es sind die gleichen Hände Christi, die am Anfang seines Lebens sicher ganz entzückend waren, so wie es die Hände kleiner Kinder sind.

Hände, die später als Sohn eines Zimmermanns zupacken mussten und schwielig und rau wurden.

In diese erwachsenen Hände, die das Schöne in der Berührung anderer Menschen genauso erfahren haben wie die unerträgliche Grausamkeit der Peiniger, in diese Hände gibt sich der Betende unserer Betrachtung in den „Membra Jesu nostri“.

Hände, die gebunden sind, die sich für uns hingegen haben.

Unsere Leben, unsere Schuld liegen in Christi Händen.

Indem er sich hingibt für uns, gibt er das Heft des Handelns scheinbar aus der Hand und behält doch mit seiner Hingabe die Oberhand über Sterben und Tod – auch wenn es zuerst so scheint als ob die Hände seiner Häscher, die ihn ergreifen und später foltern, gewinnen würden.

Die Arme Christi, die ausgebreitet am Kreuz hängen, sind un-verrückt.
Durch die Hände sind Nägel getrieben, so dass sie ausharren müssen.
Diese ausgebreiteten Arme und Hände beschreibt Arnulf von Löwen so:

O wie großzügig zeigst Du Dich
gegenüber Bösen wie Guten,
du ziehst an die Trägen und rufst die Guten
und nimmst sie in deine Arme
zur Wohltat bereit für alle.
Sieh, ich biete mich Dir dar
der Du verletzt und leidend bist,
du mögest dich immer der Unglücklichen erbarmen
und daher auch mir nicht verweigern,
der du doch für alle Liebenden einstehest.
Auf dieses Kreuz hin richte ich all mein Sinnen
– ziehe sie an Dich,

mein Können, Wollen und Wissen
lass deinem Kreuze zu Diensten sein
und mache mich bereit für deine Arme.
Diese Deine heiligen Hände
mögen mich, O Jesus Christus verteidigen
in der äußersten Not.

Der Betende setzt sein Vertrauen auf Gott.
Ihm kann er sich verletzlich zeigen, weil Gott selbst sich und seine Hinwendung zur Welt so dar-
bietet.

Er vertraut uns seine Welt an und bittet uns mit seinem Lieben und Leiden, für ihn, in seinem
Sinne, glaubend zu handeln.
In einem Gebet, das wahrscheinlich ein Jahrhundert nach Arnulfs Betrachtungen entstand, heißt
es:

Christus hat keine Hände,
nur unsere Hände,
um seine Arbeit heute zu tun.

Er hat keine Füße,
nur unsere Füße,
um Menschen auf seinen Weg zu führen.
Christus hat keine Lippen,
nur unsere Lippen,
um Menschen von ihm zu erzählen.
Er hat keine Hilfe,
nur unsere Hilfe,
um Menschen an seine Seite zu bringen.
(Gebet aus dem 14. Jahrhundert)

Welch ein Vertrauen wird uns durch Gott erwiesen sein Reich schon jetzt in seinem Sinne weiter-
zubauen und sichtbar zu machen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in
Christus Jesus. Amen.